

896), vielleicht auch Marinus I. (882–884), entgegengewirkt; dieser Teil, als „Critiques des sources“ bezeichnet, sollte durch einen zweiten Teil „Critiques des faits“ ergänzt werden, der jedoch nicht erschienen ist. – Vollständig wiedergegeben ist das Buch: De Anastasio Bibliothecario Sedis Apostolicae (S. 121–466), zusammen mit nicht sehr ertragreichen Ergänzungen aus Lapôtres Handexemplar (S. 467–476). – Der 2. Bd. enthält: Hadrien II et les Fausses Décrétales, in: Revue des questions historiques 27 (1880) (S. 1–55), ein Aufsatz, der im NA 6 (1881, 214) angezeigt und mehrfach im Nachrichtenteil berücksichtigt wurde (NA 27, 307f. und 541f.); es folgt wiederum ein ganzes Buch: L'Europe et le Saint-Siège à l'époque carolingienne. I: Le pape Jean VIII (872–882) (1895) (S. 57–437). – Le Souper de Jean Diacre (S. 439–519), begründet die heute allgemein anerkannte Zuweisung der sogenannten Cena Cypriani an Johannes Diaconus (vgl. NA 28, 786). H.F.

Claudio L e o n a r d i, Das achte ökumenische Konzil, Annuario Historiae Conciliorum 10 (1978) S. 53–60, verteidigt gegen V. Peri (vgl. DA 33, 638) den ökumenischen Charakter der Konstantinopolitaner Synode von 869/70 und wendet sich gegen Tendenzen, nicht nur historisch-phänomenologisch, sondern auch theologisch-systematisch zwischen „Ökumenischen Konzilien“ (des Altertums) und „Allgemeinen Synoden“ (der lateinischen Kirche in MA und Neuzeit) zu unterscheiden. Gerade auf diesen letzten Punkt konzentriert sich Vittorio P e r i in seiner anschließenden Entgegnung: Postilla sul concilio ecumenico ottavo, ebd. S. 61–66. R.S.

Bernd S c h n e i d m ü l l e r, Die „Einfältigkeit“ Karls III. von Westfranken als frühmittelalterliche Herrschertugend. Überlegungen zum Cognomen simplex, Schweizerische Zs. für Geschichte 28 (1978) S. 62–66. – Simplex ist, wohl im Zusammenhang mit der biblischen simplicitas, zunächst positiv gemeint gewesen und erst ab dem 11. Jh. in der Historiographie negativ gewendet und umschrieben worden. W.S.

Helmut S c h e i d g e n, Die französische Thronfolge (987–1500): Der Ausschluß der Frauen und das salische Gesetz, Phil. Diss. Bonn 1976, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, 263 S. – *De terra vero salica nulla portio hereditatis mulieri veniat, sed ad virilem sexum tota terrae hereditas perveniat.* Unter Berufung auf das salische Gesetz, das aus dem zitierten Satz der „lex salica“ (Tit. 59,6) abgeleitet wurde, blieben in Frankreich so konsequent wie in keinem anderen europäischen Land seit der zweiten Hälfte des 14. Jh. Töchter von Königen und ihre Nachkommen von der Thronfolge ausgeschlossen. Wie kam es zur Gleichsetzung von „terra salica“ und „regnum Franciae“? Im ersten Teil der Arbeit wird die Überlieferung vom Tit. 59,6 und die Bedeutung von „terra salica“ als allodialer Adelsbesitz untersucht. Daran schließt ein Kapitel über das französische Thronfolgerecht vom 10. bis zum 13. Jh., das allerdings in dieser Zeit noch nicht vor das Problem der weiblichen Thronfolge gestellt wurde. Dieser Fall trat erst 1316 ein. Im dritten Kapitel wird der daraus resultierende Konflikt um die Thronfolge, der mit den Ansprüchen Eduards III. auf den französischen Thron mit zum Anlaß des 100jährigen Krieges wurde, und die Argumentation zum Ausschluß einer weiblichen Erbfolge oder einer über Frauen vermittelten männlichen Erbfolge, die Eduards Ansprüchen entgegentreten sollte, analysiert. Der letzte Teil befaßt sich mit der eigentlichen Formulierung des „salischen Gesetzes“, vom Chronisten aus St-Denis Richard Lescot (um 1358) bis hin zur bildlichen Darstellung der salischen Tradition bei der Krönung Karls VIII. 1484 (hier hätte auch der anonyme Traktat von 1471 zu den französischen Herrschaftsansprüchen und